

Andreas Matlé: „Deutsche Dinge. Eine Geschichte in 75 Objekten“

Ein Kessel Buntes

Von Andrea Roedig

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.01.2025

Von der Höhensonne bis zur Corona-Maske: Andreas Matlé erzählt deutsche Geschichte am Beispiel von 75 Alltagsobjekten. Das ist mal komisch, mal erschütternd, mal erstaunlich. Aber wie beredt sind Dinge wirklich?

Der Effekt ist bekannt: Sobald ein lange vergessenes Gebrauchsobjekt aus vergangenen Tagen plötzlich vor uns auftaucht, sind wir berührt. Unmittelbar setzt sich die Nostalgie-Maschine in Gang. Ja damals. Weißt du noch? Etliche der abgebildeten Dinge, die Andreas Matlé, Angehöriger der Boomer-Generation, für sein Buch ausgesucht hat, taugen zu solch einer Magical History Tour. Da wäre etwa die Höhensonne aus den späten 1950er-Jahren, eine Art Heimsolarium, das immer einen leicht verbannten Geruch auf der Gesichtshaut hinterließ; da wäre das Trimm-dich-Männchen aus den 70ern, die Prilblume, der Flokati-Tepich, die Telefonsäule und das Arschgeweih.

Ein deutsches Ding?

Über die lange Strecke der 75-jährigen bundesrepublikanischen und 40 Jahre DDR-Vergangenheit ergibt sich so ein Potpourri an Alltagsgegenständen, das eine Design-, Sitten- und vor allem auch Technikgeschichte erzählen soll. Vor allem bei der Technik gelingt das recht klar: Vom Transistorradio (1957) über den Kassettenrekorder (1974) bis zum Smartphone (2007) werden die Empfangsgeräte mobiler, interaktiver, integrativer – aber ist das Smartphone überhaupt ein deutsches Ding? Und wie deutsch sind das Schweißstirnband (1982) oder Viagra (1998)?

Eher schon deutsch ist das RAF-Fahndungsplakat, das Matlé für das Jahr 1977 ausgewählt hat oder die Brokat-Abdeckhaube fürs graue Wählscheibentelefon (1973).

Viel Spießiges

Der Autor fördert viel Spießiges zutage, auch Erstaunliches – etwa, wenn er in der „Karlsbader Schnitte“ das DDR-Pendant zum „Toast Hawaii“ (1955) erblickt, oder die Leser*in anhand des Spiels „Trivial Pursuit“ (1984) auch wissen lässt, dass „Monopoly“ jenseits der Mauer verboten war. Produkte aus Ostdeutschland sind selten abgebildet, aber in der Textbeschreibung als Vergleich fast immer mitbedacht, wo ein West-Mainzelmännchen (1971) steht, ist auch das Ost-Sandmännchen nicht weit.

Andreas Matlé

Deutsche Dinge. Eine Geschichte in 75 Objekten

Droemer Verlag, München 2024

432 Seiten

36 Euro

Alltagsobjekte sagen viel über die Mentalität einer Zeit und ihre jeweilige Befindlichkeit aus, und das darzustellen, ist vornehmlich das Ziel von Andreas Matlé. Doch genau das ist auch das Ärgerliche an seinem Buch. Denn die abgebildeten Objekte sind im Grunde nur Vorwände, um weitschweifig seicht und anhand vieler kursorischer Beispiele und Anekdoten über die Zeitläufte zu räsonieren. Es geht um Urlaubsfreuden, Fernweh, Musikstile oder diverse Fitnesswellen – und am Ende jedes der Abschnitte immer auch um einen launigen Vergleich mit der Gegenwart: Dass man heute zu Karneval etwa nicht mehr als Indianer*in gehen, dafür aber mit Stolz Birkenstocks tragen kann. Geschenk.

Fluch der Nostalgie-Maschine

Zudem wird die Auswahl der Alltagsgegenstände, je näher sie der Gegenwart kommen, um so beliebiger. Warum für 2015 das Doppelstockbett, für 2022 ein Waschlappen erhalten muss, erschließt sich allerhöchstens über eine symbolische Bedeutung. Nein, den Dingen selbst hätte mehr Aufmerksamkeit gutgetan. Selbst als Schmökerbuch, was „Deutsche Dinge“ ja wohl sein sollte, taugt der Band nur begrenzt, weil er zu unruhig und in gewollt flottem Ton („Münzmallorca“, „Ohrenfolter“) viel zu viel zusammenkehrt. Das ist der Fluch der Nostalgie-Maschine: Ohne eine gute Erzählung verpufft sie schnell zu einem faden Nichts.